

# TUTTI

## Informationen aus dem Chorleben

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, CH-8201 Schaffhausen

10. Jahr, Nr. 23, Okt. 2004

---



Hermann Suter

# Hermann Suter: Le Laudi di San Francesco d'Assisi

(Aus dem Konzertheft der Aufführung in Laufenburg vom 8./9. September 2001)

## Zum Werk

Das Hauptwerk Hermann Suters, das Oratorium «Le Laudi di San Francesco d'Assisi», entstand zum 100-jährigen Bestehen des Basler Gesangvereins. Suter hat das gesamte Werk im Sommer 1923 im Engadin komponiert. Die Uraufführung fand am 13. Juni 1924 im Basler Münster statt. Als Textvorlage wählte Hermann Suter die italienische Urfassung des «Sonnengesangs» des Franz von Assisi.

### Einleitung und Nr. 1

Die Einleitung zum ersten Satz betont mit ihrer unbegleiteten Einstimmigkeit und der Anlehnung an die Gregorianik die feierlich archaisierende Wirkung des ganzen Werkes. Chor und Orchester steigern diese hymnische Anrufung, um dann in eine Fuge zu münden. Diese wird durch die Lobpreisung der Sonne in glänzender Belcanto-Manier des Solo-Tenors unterbrochen.

### Nr. 2

Im zweiten Satz preist der Dichter durch Mond und Sterne den Schöpfer. Der Zauber des Stimmungsbildes wird durch ein unaufhörliches Flimmern und Glitzern des Orchesters und die darüber schwebenden Vokalstimmen hervorgerufen.

### Nr. 3

Diese ruhige, lyrische Stimmung wird im dritten Satz vom Wind jäh hinweggefegt. Nach drei kräftigen Stössen der Bläser setzen die stürmischen Läufe der Streicher ein, die fortwährend durch das Orchester zischen. Darüber wird der Chorsatz zur Doppel-, Tripel- und Quadrupelfuge aufgebaut. Im Mittelteil weicht der Sturm dem freundlichen, schönen Wetter.

### Nr. 4

Der vierte Satz beschreibt mit den leise murrenden Figuren der Holzbläser und den ruhig einherziehenden Linien des Soloquartetts das ewige Fliessen des Wassers.

### Nr. 5

Archaisierend wirkt im fünften Satz vor allem die Form der Passacaglia: Über einem gleich bleibenden Bass entwickeln sich 24 Variationen, wie von Flammen umzüngelt durch ständig auflodernde Streicherarpeggien. Denn das Feuer wird hier aufgerufen, mit all seiner Schönheit, Wärme und Kraft den Schöpfer zu loben.



Originalpartitur Le Laudi Ziffer 94

### Nr. 6

Mit warmen, erdfarbenen Tönen wird im sechsten Satz die Mutter Erde besungen. Die Solo-Altstimme steigt allmählich aus dunkler Tiefe empor, um im Mittelteil auf graziöse Weise die Früchte und die Düfte der Blumen und Kräuter zu besingen.

### Nr. 7

Die weich fließende Bewegung des siebten Satzes versinnbildlicht die Sanftmütigen, die in verzeihender Liebe Krankheit und Qualen ertragen.

### Nr. 8

Im achten Satz führt die Musik zum Bruder Tod. Nach dem Aufblitzen schrecklicher Ahnungen entsetzter Menschen stimmt die Orgel den tröstlichen Gesang ewiger Ruhe an.

### Nr. 9

Im neunten Satz klingt mit den ersten Takten des Kinderchors die Einleitung an. Wieder wird eine gregorianische Melodie zu erhabener Grösse entwickelt, ehe sich die Musik beruhigt und verinnerlicht in einem Pianissimo-Amen des Chors verklingt.

*Lieber Leser, liebe Leserin*

*Der Themenkreis Karfreitagskonzert 2005 ist für eine Tutti-Ausgabe allein zu umfassend.*

*Wir werden deshalb einzelne Themen in dieser, andere Themen in der nächsten Ausgabe behandeln.*

*Im vorliegenden Tutti finden Sie einen erläuternden Text zum Werk «Le Laudi», zwei Texte zu Hermann Suter, einen alten Zeitungsartikel zur Schaffhauser Aufführung von 1946 sowie einen Ausschnitt aus der Konzertkritik der Basler Uraufführung von 1924. Ausserdem haben wir uns mit Hans-Jörg Ganz, dem Leiter der Singschule Schaffhausen, unterhalten, der mit Kindern aus seinen Chören die Kinderchorpartien einstudieren wird.*

*In der nächsten Ausgabe von Ende Februar/Anfang März werden Sie dann ausführliche Informationen finden zu Franz von Assisi und zu seinem Sonnengesang, zum Fricktaler Kammerchor sowie zu Hermann Suters Dirigenzzeit in Schaffhausen.*

## Der Komponist aus Laufenburg ...

Hermann Suter ist 1870 im aargauischen Städtchen Kaiserstuhl zur Welt gekommen. Er war fünf Jahre alt, als sein Vater als Lehrer und Organist nach Laufenburg berufen wurde.

«Jeder Künstler ist zunächst das Produkt des Bodens, aus dem er hervorgewachsen ist, als Persönlichkeit sowohl wie als Schaffender. Selten aber haben einem Musiker Heimat und Elternhaus so viel fürs Leben mitgegeben wie Hermann Suter. Das zeigt sich auch in seinem Werk.»

Mit diesen Worten beginnt die Biografie über Hermann Suter, die Wilhelm Merian 1936 veröffentlicht hat. Was hat ihm seine Heimat mitgegeben? Leicht lässt es sich ablesen im «Lied von Laufenburg», das er im März 1909 auf dem Schlossberg in Laufenburg gedichtet und später für seinen Vater und dessen Schüler auch komponiert hat. Und gewiss ist Hermann Suter auch geprägt worden von jener Atmosphäre, über welche seine Schwester Lina schreibt: «Laufenburg, das herrliche alte Städtchen, bot damals noch eine Menge Anreize für die erfinderische Jugend ... Da war der Schwertlisturm mit seiner besonderen Vergangenheit, der Wasenturm mit seinen Gittern hoch oben; wenn dieser einmal von seinen Insassen befreit war, steckte er eine weisse Fahne auf. Man fand auch unterirdische Gänge im Städtchen, die irgendwo im entfernten Wald wieder ans Licht führten oder gar an den Rhein hinunter ...» All dies hat Hermann Suter geprägt und hat ihn immer wieder zurückkehren lassen nach Laufenburg, nach Rheinsulz auch, wo seine Eltern ein Häuschen gekauft hatten.

Dass die Stadt Laufenburg ihn 1926 zum Ehrenbürger ernannte, hat ihn unter den vielen Ehrungen, die ihm zuteil wurden, besonders gefreut. Und diese Verbundenheit, diese Sehnsucht nach zu Hause ist eingeflossen in die Musik.

Aber seine schöpferische Kraft hat diese heimatlichen Gefühle verwoben mit Eindrücken, die er andernorts erhalten hat (er hatte an den Konservatorien von Stuttgart und Leipzig studiert, wirkte später als Dirigent in Zürich und die letzten 25 Jahre bis zu seinem Tod im Jahre 1926 in Basel), verwoben auch mit einer umfassenden Bildung, die ihn nach immer neuen Horizonten Ausschau halten liess.

Und so ist seine Musik zwar geprägt von seiner Herkunft, aber seine Musik ist keineswegs nur von lokaler Bedeutung. Grosse Musik hat in erster Linie die eine Heimat: die allgemein menschliche.

## ... in Schaffhausen als Dirigent des Männerchors von 1893 bis 1902

(Der vorliegende Text stammt aus dem Textheft der Aufführung des Schaffhauser Männerchors am Karfreitag 1946)

Am 28. April 1870 in Kaiserstuhl geboren, zeigte Hermann Suter bereits in der Jugend grosses musikalisches Talent. Bald überragte er seine Kameraden an jeglichem Können. Seine Volksschulbildung genoss er in Laufenburg, wohin die ganze Familie übersiedelt war. Mit Glanz absolvierte er das Gymnasium in Basel; an der dortigen Universität widmete er sich unter starkem Einfluss von Gustav Weber dem Studium der Germanistik und der ihm lieb gewordenen Musik. Früh arbeitete er an eigenen Kompositionen; weiteren Studien gab er sich in Stuttgart und Leipzig hin, wo er eine rege musikalische Tätigkeit entfaltete, die von schönen Erfolgen gekrönt wurde.



1894

1892 siedelte er nach Zürich über, von wo aus er verschiedene Vereine und Organisationen leitete, so auch den Männerchor Schaffhausen.

Die Chronik berichtet: Die Aera Suter bildete eine eigentliche Glanzperiode in der Geschichte des Männerchors. Hermann Suter schien so recht für Schaffhausen zu passen. Dem ihm lieb gewordenen Verein widmete er «Das Land der Ahnen», «An mein Vaterland», Kompositionen, die noch heute gern gesungen werden. Im Jahre 1902 folgte eine Berufung nach Basel. Bald erlangte der begnadete Künstler internationalen Ruf und Ruhm, er war führend in der schweizerischen Musikwelt. Anno 1913 wurde er von der philosophischen Fakultät Basel zum Dr. h. c. ernannt.

An den Gestaden des Silsersees, wo er im Jahre 1923 seine Ferien verbrachte, vollendete Suter sein schönstes Werk, mit dem er im Inland und Ausland wahre Triumphe feierte, die «Laudi di San Francesco d'Assisi». Die Erstaufführung zur Jahrhundertfeier des Basler Gesangvereins (Solisten Eva Bruhn, Maria Philipp, Karl Erb, Heinrich Rehkemper) erlebte einen überwältigenden Erfolg.

Mit diesem Werk fanden noch zahlreiche andere Schöpfungen rasche Verbreitung. Doch konnte Hermann Suter seinen Ruhm nicht mehr lange geniessen. Am 22. Juni 1926 schloss der hochbegabte Künstler für immer die Augen. Die Anteilnahme der gesamten musikalischen Welt war gross. Die Auf

führung am kommenden Karfreitag als Erstaufführung in Schaffhausen soll deshalb getragen sein von den Gedanken einer tiefen Dankbarkeit und Hochschätzung einem Menschen gegenüber, der uns ein musikalisches Erbe hinterlassen hat, um das wir alle zu beneiden sind.

*(Hans Neukomm, Präsident des Männerchores)*

## **Konzertvorschau in den «Schaffhauser Nachrichten» 10. April 1946**

«Le Laudi di San Francesco d'Assisi» von Hermann Suter

Auf der Suche nach ethisch wertvollem Text für seine Komposition fand Hermann Suter «Le Laudi» (die Lobgesänge) Franz von Assisis. Dem tiefgründigen Wesen des Komponisten Suter entsprach es, dass er von diesen Worten des Dichters ergriffen wurde! In wenigen Monaten hatte er ein musikalisches Werk entstehen lassen, aus dem die ganze Grösse der Musik und des Dichterwortes gemeinsam zu uns sprechen. Er hat Franz von Assisi und seine Musik zu Weggefährten gemacht. Uns allen, die wir beide kennen, ist der eine ohne den andern undenkbar geworden. Die Vertonung des «Le Laudi» hat aller Welt das gegeben, dessen sie heute mehr denn je bedarf und sucht: innere Ruhe und Frieden.

Wir beglückwünschen daher den Männerchor Schaffhausen zu seinem Entschluss, uns durch die Erstaufführung dieses Werkes in der Munotstadt jene Werte zu vermitteln und uns, gleich welchen Glaubens wir auch sind, eine unvergessliche Weisstunde erleben zu lassen.

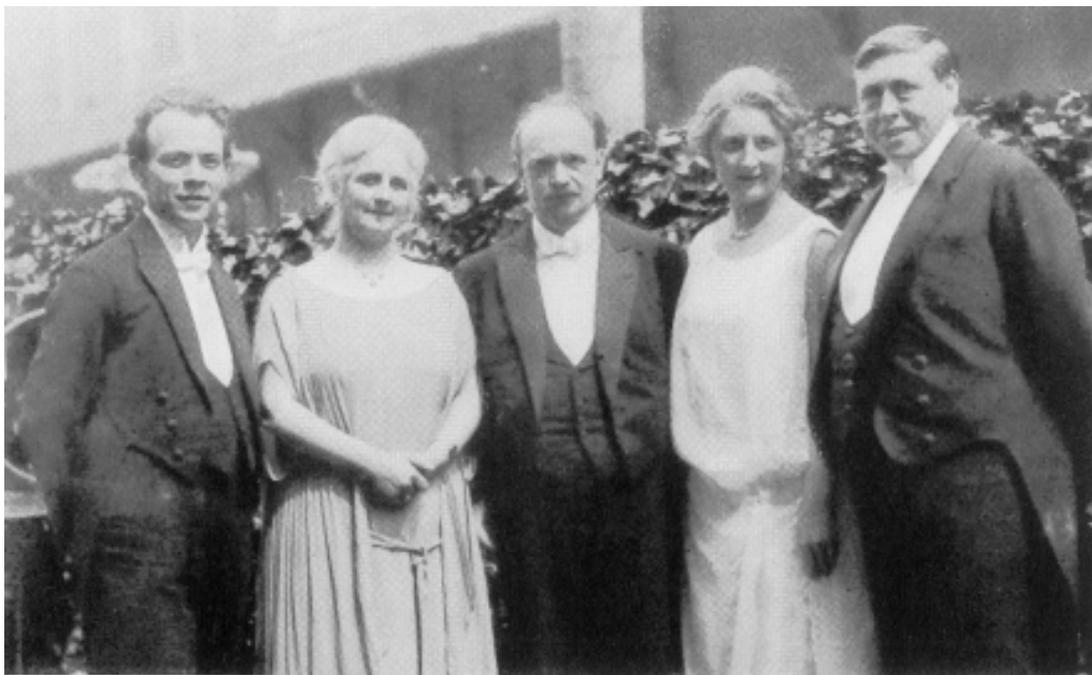
Dass «Le Laudi» von einem unserer grössten Schweizer Komponisten vertont wurde, der ausserdem in unserer Stadt Schaffhausen als langjähriger Dirigent des Männerchores wirkte, wird diesem Karfreitagskonzert noch grössere Bedeutung zukommen lassen. Wir zweifeln nicht daran, dass die Aufführung dieses Werkes jedem Musikfreund zu einem grossen und dem Karfreitag würdigen Erlebnis werden wird. *(S.P.)*

## **Auszug aus der Konzertkritik der «Basler Nachrichten» zur Erstaufführung 1924:**

*(anlässlich der Jahrhundertfeier des Basler Gesangsvereins)*

«... Suter muss sich ganz in den Geist der Dichtung hineingelebt haben, um so aus ihm heraus schaffen zu können, in dieses gläubige Anbeten eines unbegreiflichen Grossen, in dieses tief ergriffene und ergreifende Staunen vor den Wundern der Natur, die Symbole Gottes sind, Sonne, Mond, Sterne, Wind, Wasser, Feuer, Erde und Mensch. Ein Hauch dieser Welt berührt uns, weht aus der Musik der Suter'schen Laudi.

Wer nur ein wenig Sinn hat für die Grösse und Eigenart dieses «Cantico del Sol» des 13. Jahrhunderts, für den religiösen und geistigen Stil der Zeit, der musste überrascht sein von der Sicherheit, mit der der Komponist, ohne sich selbst und seine Zeit aufzugeben, einen dem Text kongruenten musikalischen Ausdruck gefunden hat. Dahinter steht eine ganze Persönlichkeit ...» (geschrieben von Wilhelm Merian, dem späteren Biografen Suters).



*Solisten der Uraufführung 1924: Heinrich Rehkemper, Eva Bruhn, (H. S.), Maria Philippi, Karl Erb*

## Interview mit Hans-Jörg Ganz, Leiter der Singschule Schaffhausen

(pm) Am 20. August unterhielten sich Jacqueline Preisig (JP) und Peter Meier (PM) mit Hans-Jörg Ganz (HJG) über die Singschule Schaffhausen im Hinblick auf die Zusammenarbeit für «Le Laudi» von Hermann Suter.



*Hans-Jörg Ganz*

**PM:** Herr Ganz, die Singschule in Schaffhausen wurde 1978 durch Edwin Villiger gegründet. So konntet ihr letztes Jahr euer 25-jähriges Bestehen feiern.

**HJG:** Wir feierten das 20-Jährige. Aber solche Anlässe spielen für uns nicht so eine besondere Rolle. Die Sache ist sehr dynamisch. Da kommen neue Kinder, die bleiben 3 Semester, andere bleiben 5 Jahre, andere gar 10 Jahre. Der Wechsel ist, das liegt in der Natur der Sache, relativ gross. So eine Feier ist immer eine Momentaufnahme, und es sind immer nur gerade die, die zu dieser Zeit in der Singschule sind, betroffen.

**PM:** Bei der Lektüre der Jahreshefte stellte ich fest, dass eine rechte grosse Equipe von Lehrern und Betreuern in der Singschule aktiv ist.

**HJG:** Gewiss, das sind schon einige: Marei Bollinger (Eltern-Kind-Singen, Vorchor, Stimmbildung, Jugendchor), Daniela David (Eltern-Kind-Singen, Stimmbildung, Mädchenchor II, Knabenchor), momentan vertreten durch Kornelia Bruggmann, Claudia Hold Bützer (Mädchenchöre, Jugendchor), Heidi Illi-Müller (Stimmbildung Mädchenchor I), Ana

Isabel Arnaz (Mädchenchor II, Jugendchor), Maïke Kamensky (Singgruppe) und Remo Weishaupt (Mutanten, Männerstimmen).

**JP:** Machen die Knaben, die im Stimmbruch sind, nahtlos mit? Funktioniert dies? Wie wird das gehandhabt?

**HJG:** Die Knaben singen im Knabenchor so lange mit, bis sie merken, dass etwas mit ihrer Stimme passiert. Dann beobachten wir, wie schnell dieser Prozess vor sich geht. Es hängt auch vom Alter ab. Grundsätzlich empfehle ich immer, sie sollen weitersingen. Doch dann gibt es Knaben, denen muss man sagen, dass sie jetzt im Chor ca. 4 Wochen aussetzen sollten. Meistens geht das so in der Übergangszeit. Die meisten singen weiter. Wir nehmen die Knaben auch in den Jugendchor auf, wenn die Mutation noch nicht erfolgte, wenn sie z. B. schon in der 2. Oberstufe sind: Die machen den Stimmwechsel im Jugendchor durch. Auch der Stimmwechsel im Knabenchor ist möglich, worauf sie dann in den Jugendchor wechseln. Es ist sehr verschieden. Es gibt Knaben, die beginnen schon in der 5. Klasse mit der Mutation. Auch hier zeigt sich, dass man nicht nach Schema Alter gehen kann. Wir müssen jeden einzelnen Fall anschauen. Dies ist sehr arbeitsintensiv. Etwa die verschiedenen Stundenpläne, die semesterübergreifenden Projekte, in denen der Betroffene steckt, die aktuelle Chorliteratur, in der er den Anschluss nicht finden würde, und und und

**PM:** Wer zieht all die Fäden?

**HJG:** Tja, das liegt bei mir (lacht). Ich muss von jedem Kind wissen, wo es singt, wie es mit dem Stundenplan steht, ob es dies leisten kann ... ja es ist viel.

**PM:** ... und die Stundenpläne kommen immer auf den letzten Zack ...

**HJG:** Ja, es entscheidet sich immer in den ersten 2 bis 3 Wochen des Semesters. Jetzt sind wir genau in dieser Zeit. Bis es wieder etwas Ruhe gibt, dauert es noch gut eine Woche, dann ist alles gesetzt. Es ist ein sehr differenzierter Laden, und es gibt viele organisatorische Arbeiten.

**PM:** Machen diese organisatorischen Aufgaben auch Freude?

**HJG:** Hm ... ich habe eine gewisse Leichtigkeit, damit umzugehen – ich tue es noch gerne. Ich denke einfach, wenn ich die Bedingungen gut einstellen kann, können wir die Zeit auch optimal nutzen.

**PM:** Eigentlich wird die Singschule, wie dazumal durch Herrn Villiger, durch Ihren Namen geprägt.

**HJG:** Aber wir sind ein Team. Natürlich steht einer diesem vor, so wie bei euch im Chor. Doch auch Urs Stäuble könnte ohne euch nichts machen. Es braucht ja auch den Chor dazu.

**JP:** Es ist aber schon entscheidend, wer vorne steht.

**HJG:** Aber sicher, das stimmt schon – doch das Team ist auch wichtig, und wir haben seit Jahren gute Leute, die auch akzeptieren, dass es bei uns etwas mehr zu tun gibt, als dann schlussendlich auf der Lohnabrechnung steht.

**PM:** Da ist ein gewisser Idealismus da.

**HJG:** Natürlich kann man bei den Kollegen auf das bauen. Doch wenn man jemanden einstellt, muss man zu Beginn fairerweise auch sagen, dass es gewisse Zusatzaufgaben gibt.

**PM:** Welches sind eure Ziele an der Singschule?

**HJG:** Es gibt Grundziele und Einzelziele, die jedoch für jeden Chor wieder verschieden sind, je nach Besetzung. Hat man eine gute Besetzung, dann kann man von der Literatur her etwas Anspruchsvolleres bearbeiten und die Kinder etwas herausfordern. Ist die Besetzung nicht so gut, dann soll man auch etwas zurückschrauben. Es ist immer ein Anpassen. Eine Grundidee ist, den Kindern und Jugendlichen die Freude am Singen mitzugeben – das Singen als Ausdruck vom Leben. Es gibt ein Buch mit Titel «Singen als Lebenshilfe» (Autor: Karl Adamek, ISBN: 3830913176). Ich glaube sehr stark, dass jemand, wenn er aktiv und bewusst singt, die Stürme des Lebens leichter oder besser, mit weniger Reibungsfläche bewältigen kann. Wobei ich nicht sagen will, dass Reibungsflächen schlecht seien. Aber das Singen ist immer wieder eine Hilfe

**JP:** Singen als Ventil ...

**HJG:** Ja, genau. Worauf man zurückgreifen, es als Energiequelle anzapfen und darin neue Lebensfreude finden kann.

**PM:** Spürt die Singschule die anderen Freizeitbeschäftigungen, die in den letzten Jahren so vielfältig angeboten werden?

**HJG:** Ja sicher, diese spüren wir sehr stark. Wir sind eine Möglichkeit auf diesem riesigen Marktplatz, daneben z. B. das Tanzen, das auf dem Platz Schaffhausen sehr stark ist, verschiedenste Sportarten ... man merkt dies. Wir müssen uns auch behaupten, und diese Herausforderung muss man annehmen. Ich mache die Beobachtung, dass die Kinder immer sehr viel anpacken, beinahe zu viel von sich selbst verlangen. Die Jugendlichen haben einen relativ engen Zeitplan. Wenn ich mit einer Extraprobe komme, dann wird es schon schwierig. Da war Ende Juni das Begegnungskonzert in Waldshut. Diese war seit Anfang Jahr im Probenplan angekündigt. Im Jugendchor hat dann doch ein Drittel gefehlt!

**PM:** Dann kann man sich schlecht darauf einstellen und entsprechend vorbereiten.



*Nur aus offenem Mund ergibt sich ein guter Ton!*

**HJG:** Genau, denn Singen ist eine Gemeinschaftsleistung und kann nur funktionieren, wenn man es miteinander pflegt, sonst soll man Kanu fahren gehen. Dort kann man sagen: Ich gehe oder gehe nicht, das spielt dann nicht so eine Rolle.

**PM:** ... diese Worte tun jemandem sehr wohl ...

**HJG:** Ja, dann muss man wieder einmal sagen, was Sache ist, auch ausrufen und für die Sache kämpfen! Auch für den Chor. Man ist doch die Verpflichtung eingegangen, im Chor zu singen, und dann hat man auch da zu sein. So viel zum Stichwort Verbindlichkeit.

**PM:** Habt ihr viele Kinder vom Lande?

**HJG:** Der Grossteil ist schon von Schaffhausen selbst. Einige von Stein am Rhein, vom Klettgau natürlich bis Hallau. Früher, als die Singschule noch anders strukturiert war, fungierte ich so als eine Art Wanderprediger. Das hatte ich von Edwin Villiger übernommen. Im Klettgau, in Stein am Rhein, in Schaffhausen, im Reiat und in Thayngen bestand jeweils eine Gruppe. Mit der Einführung der 5-Tage-Woche an den Schulen war dies dann nicht mehr möglich. Die Stundenpläne wurden zu eng. Eine Probe über Mittag hatte keinen Platz mehr. Deshalb mussten wir auch umstrukturieren und uns anpassen. Früher gab es einen Kinderchor und einen Jugendchor. Heute ist dies vielfältiger und braucht auch mehr Lehrpersonal und Betreuer. Jetzt finde ich, dass wir einen guten Aufbau an der Schule haben.

**JP:** Wann haben Sie die Singschule übernommen?

**HJG:** Ja, das muss so vor 17 Jahren gewesen sein.

**PM:** Da gibt es bestimmt schon etliche Ehemalige. Haben sie noch Kontakt zu diesen?

**HJG:** Ja, aber ganz wenig. Sie kommen zum Teil noch an die Konzerte oder sind Mitglied im Gönnerverein. Aber irgendwie pflegen wir das nicht so intensiv. Viele ziehen ja auch weg. Der Aufwand wäre sehr gross.

**PM:** Was spüren Sie von den Jugendlichen, was erhalten Sie zurück?

**HJG:** Der Energiehaushalt muss stimmen, was man reinsteckt, sollte auch wieder herauskommen, musikalisch oder menschlich, und das stimmt hier und ist gut so.

**PM:** Wollen wir einmal auf «Le Laudi» kommen? Was waren die ersten Gedanken, als Sie durch Urs Stäubli angefragt wurden? Kannten Sie das Werk?

**HJG:** Ich kannte das Stück nicht, habe jedoch bereits ein wenig hineingehört. Die Stellen für die Kinder sollten nicht so schwierig sein. Als die Anfrage kam, habe ich mich gefreut. Es kam bis anhin nie eine vom Oratorienchor. Und immer, wenn es zu solchen Zusammenarbeiten kommt, finde ich dies gut. Mit dem Kammerchor arbeiteten wir schon öfters zusammen, doch mit dem Oratorienchor hat es sich noch nie ergeben. Es hat mich gefreut, dass da etwas in Bewegung kommt. In Schaffhausen dauert es meist etwas länger als an anderen Orten. Mit dem Chorleitertreffen ist auch schon etwas da. Man redet miteinander und stimmt sich ab. Das finde ich schon sehr gut.

**JP:** Wenigstens sieht man, was die anderen machen, und studiert nicht das gleiche Werk für ein halbes Jahr später ein.

**HJG:** Ja, genau, und man bemerkt auch, dass es in Schaffhausen eine Singschule gibt und eingesetzt werden kann. Bei uns wird es für «Le Laudi» eine Freiwilligengruppe geben. In den Carmina Burana ist das sehr gut angekommen. Die Kinder wurden auch gut in Szene gesetzt. Sie merken sofort, ob sie

ernst genommen werden oder nur als Zugemüse figurieren. Es ist natürlich etwas aufwendiger. Während der Aufführung gibt es aber schon rein optisch und auch klanglich etwas Farbe. Etwas despektierlich gesagt: Kinder und Hunde sind etwas Sympathisches (lacht).

**PM:** Ich glaube, dass beide voneinander profitieren können.



*Der Mädchenchor I und Knabenchor anlässlich der Open Night opus 9*

**HJG:** Ja, natürlich. Auch die Kinder, wenn sie mit einem so grossen Orchester und einem Chor zusammen etwas aufführen können. Für viele kann das eine ganz gewichtige Sache sein, ein entscheidender Punkt und ein besonderes Erlebnis, das etwas auslösen kann. Es wird nicht das Gleiche sein wie sonst, wenn ein anderer

Dirigent sie anspricht und sie darauf reagieren müssen. Dazu der grosse Chor – «Grossmütter» und «Grossväter», die da mitsingen (aus den Augen der Kinder natürlich).

**PM:** Wie haben Sie vor, das Werk den Kindern näher zu bringen?

**HJG:** Ich werde das Werk vorstellen, etwas auslösen und über den Komponisten erzählen.

**PM:** Wie viele werden voraussichtlich bei «Le Laudi» mitmachen?

**HJG:** Ich schätze etwa um die 30. Dies sollte reichen, um die Stellen, die nicht so laut sind, zu singen.

**PM:** Haben Sie auch besondere Wünsche?

**HJG:** Ich finde es einfach schön, wenn diese Singschule bestehen kann. Jetzt steht sie auf gutem Boden und hat auch einen eigenen Namen. Früher war sie immer mit dem Namen Villiger verbunden. Die Generation, die zu ihm in die Schule gegangen war, schickte ihre Kinder in die Singschule. Dies ist jetzt seit 3 bis 4 Jahren vorbei.

**PM:** Ihr habt auch immer wieder Erfolg mit euren Auftritten.

**HJG:** Ja, das sind immer Momentaufnahmen. Wir versuchen auch immer wieder einmal, ein paar besondere Punkte zu setzen, z. B. mit einem Musiktheater wie dem «Dr. Faust», dem Adventssingen im



## Aus anderen Chören

Auch in dieser Tutti-Ausgabe möchten wir Sie wieder aufmerksam machen auf Konzerte anderer Chöre. Zusätzlich finden Sie einen Hinweis auf ein Konzert, zwar ohne Chor, dafür mit einem anderen Bezug zum Oratorienchor. Der Orchestermanager des Strauss-Orchesters (7. Januar 2005) ist niemand anders als „unser“ langjähriger Orchesterorganisator Paul Deppe der Baden-Württembergischen Sinfoniker.

### **Sinfonischer Chor Konstanz (ehem. Konstanzer Oratorienchor):**

13. November 2004, 20.15 Uhr,  
14. November 2004, 17 Uhr  
St. Gebhardskirche, Konstanz

### **Johannes Brahms Ein deutsches Requiem**

Solisten: Martina Fausch, Sopran  
Thomas Gropper, Bass  
Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz  
Sinfonischer Chor Konstanz  
**Leitung: Wolfgang Mettler**

### **Konzertchor Harmonie Zürich:**

Samstag, 27. November, 19.30 Uhr,  
Fraumünster Zürich  
Sonntag, 5. Dezember, 17.30 Uhr,  
Klosterkirche Einsiedeln  
Motetten und geistliche Gesänge von  
Brahms, Poulenc und Bruckner  
Orgelwerke von Messiaen  
**Leitung: Peter Kennel**

### **Basler Bach-Chor:**

Freitag, 19. November 2004, 20.00 Uhr  
Samstag, 20. November 2004, 20.00 Uhr  
Martinskirche, Basel

### **Wolfgang Amadeus Mozart:**

### **Requiem KV 626**

### **Paul Suits\*1955:**

### **jüngst und einst (Uraufführung)**

**Solisten:** Isolde Siebert, Sopran  
Martina Borst, Mezzosopran  
Valentin Johannes Gloor, Tenor  
Marcus Niedermeyr, Bass  
Kammerorchester Basel  
**Leitung: Joachim Krause**

### **Johann-Strauss-Festival-Orchester Baden- Württemberg**

Freitag, 7. Januar 2005, 20.00 Uhr,  
Stadttheater Schaffhausen

### **Populäres Neujahrskonzert**

### **«virtuos und populär»**

**Werke von Georges Bizet, Franz von Suppé,  
Franz Lehar, Pietro Mascagni, Giacomo  
Puccini**

### **«und immer wieder Johann Strauss»**

**Werke von Johann Strauss, Franz Lehar,  
Emerich Kalmann, Monti**

Solisten: Kate Radmilovic, Sopran;  
Ulrich Wand, Bariton;  
Carl Friedrich Schmidt, Trompete;  
Walter Schreiber, Violine;  
Tanja Goldstein, Dirigentin

### **Singkreis Wetzikon**

Sonntag, 14. November, 17:00 Uhr  
Ref. Kirche Wetzikon

### **Louis Spohr**

### **Die letzten Dinge**

Solisten: Vera Ehrensperger, Sopran  
Elizabeth McQueen, Alt  
Roger Widmer, Tenor,  
Michael Pavlu, Bass  
Collegium Cantorum

### **Leitung: Christof Hanimann**

Billette können bei Rolf Märki bestellt werden.

### **Aufgeschnappt im Internet**

Gesang und Gesundheit

Kein anderes Medium vermag Menschen so zu ergreifen und zu fesseln oder auch abzustossen wie die menschliche Stimme. Freude und Leid, Liebe und Leidenschaft, das gesamte Spektrum der Emotionen lässt sich stimmlich ausdrücken und, seitens der Rezipienten hervorrufen, erwecken.

Klangfarbe, Lautstärke und Klangmelodie geben den Zuhörenden Auskunft über die **emotionale Situation** des Sprechenden oder Singenden. Es ist in erster Linie diese **emotionale Ausdruckskraft**, die uns einige Stimmen sympathisch, andere unsympathisch erscheinen lässt.

## Rückblick Karfreitagskonzert 2004 «Gegensätzlichkeit der Emotionen»

(pm) Wie die Zeit doch schnell vergeht! Erst noch schwelgten wir im Lacrymosa und jetzt machen wir uns bereits mit Le Laudi von Hermann Suter vertraut. Die SN brachten am 10. April die folgende Kritik zum Karfreitagskonzert 2004:

**Am Karfreitagskonzert sorgte der Schaffhauser Oratorienchor unter neuer Leitung für einen glanzvollen Auftritt. (von Rita Wolfensberger)**

Wie Bachs «Kunst der Fuge», vor deren Vollendung er starb, ist auch Mozarts letztes grosses Werk ein Torso geblieben, mit dessen Komposition sein Geist sich bis ins Sterben hinein noch beschäftigte. In beiden Fällen haben ehrfürchtige Schülerfreunde mit aller gebotenen Einfühlung die skizzierten Werke vervollständigt. Für Mozarts «Requiem» war es Franz Xaver Süssmayer, der die letzten Sätze der Totenmesse fertig stellte, nicht ohne einige Ungeschicklichkeiten, aber doch mit so viel Kunstverständnis, dass das Werk als Ganzes bis heute aufgeführt werden kann und starke, sowohl musikalische als auch religiöse Eindrücke vermittelt.

Der Schaffhauser Oratorienchor und sein neuer Dirigent Urs Stäuble haben sich für das diesjährige Karfreitagskonzert dieser tiefsten Musik angenommen und sie zu einer Aufführung gebracht, die vor allem auf die häufige Gegensätzlichkeit der Emotionen ausging, die sich zwischen Angst und Vertrauen, göttlichem Zorn und menschlicher Demut, momentweise auch etwas vertrauensvollerem Gotteslob hin und her bewegt und etwa in den Sätzen «Recordare Jesu» oder «Confutatis» besonders plastisch realisiert ist. Der Chor, sehr gut vorbereitet und sowohl in der Intonation - mit Chromatismen und harmonischen Rückungen recht anspruchsvoll - als namentlich auch in der Polyphonie

der Fugen sattelfest, meisterte die Chorsätze sicher, auch mit Majestät dort, wo sie zum Ausdruck kommt. Stäuble hat also aus seinem «neuen» Chor Hervorragendes herausgeholt. Das konnte ihm, wie stets in solchen Situationen, mit den Baden-Württembergischen Sinfonikern nur bedingt gelingen, mit denen nur wenige Proben zur Verfügung standen. Das Zusammenspiel des Gesamtkörpers war darum nicht immer optimal, und die dynamischen Differenzierungen resultierten ebenfalls etwas summarisch. Dennoch waren auch hier schöne Momente, gute Soli und kraftvolle Tutti zu hören, und der gewandte Peter Leu legte mit seinem klangvollen Orgelspiel jederzeit tragende Fundamente.

Das Vokalsolistenquartett steuerte seinerseits High Lights schöner Stimmen bei: Imposant der Bass Grzegorz Rózycki, der sein «Tuba mirum» mit beeindruckender Grösse sang, lichtvoll berührend, oft tröstlich der Sopran von Barbara Locher. Und in schön gestalteten eigenen Soli wie in Quartetten erblühten auch die beiden Mittelstimmen: der edle, warm timbrierte Alt von Irène Friedli und der weich-flexible Tenor von Rolf Romei

Mozarts «Requiem» ist nicht abendfüllend. Deshalb waren ihm zwei geistliche Gesänge von Anton Bruckner vorangestellt worden, die vom Chor vielleicht nicht ganz so perfekt erarbeitet worden waren (es gab ein paar Unebenheiten, dem Sopran hätte man in höheren Lagen etwas mehr Leuchtkraft gewünscht), doch auch diese Musik, getragen von tiefer Frömmigkeit, ergriff und stimmte auf das Karfreitagsgeschehen ein. Dunkel, mit den drei Posaunen, der Orgel und in den Streichern nur mit Bässen besetzt, wirkte das «Libera me», und den Ansprüchen der Achtstimmigkeit Respekt gebietend gewachsen meisterte der Chor dann das später entstandene, deutlich reifere «Christus factus est». Es war ein würdiger Abend in der traditionsreichen Reihe der Karfreitagskonzerte.



Dirigent Urs Stäuble und der Oratorienchor: Am Karfreitagskonzert in der Kirche St. Johann Hervorragendes geleistet.

Bild B. + E. Bühner



*Ana Arnaz (Stimmbildung)*

*Barbara Jud*

*Silvia Unger (Chorrepetitorin)*



*Organisation Nachfeier: Ursula Schöttle*



*Joanna Sachryn (Cellistin) und  
Walter Schreiber (Konzertmeister)*



*Tenor Rolf Romei*

## Bilderbogen KK04



*Letzte Instruktionen vor dem Konzert*



*Bass Grzegorz Rózycki*



*Sopran Barbara Locher*



*Die Aufbauequipe St. Johann am Karfreitag*

## Nostalgie in der Nordwestschweiz – entdeckt anlässlich der Chorreise vom 20. Juni 2004 von Elisabeth Gaechter

Auch wenn er nicht auf der Donatorenliste steht: Petrus *muss* ein Gönner des Schaffhauser Oratorienchores sein!

Nach düsteren Prophezeiungen der TV-Wetterfee ausgerüstet mit Schirm und warmer Jacke, besammelten sich am zweitletzten Junisonntag rund drei Dutzend erwartungsfrohe Sängerinnen und Sänger auf dem Bushof. Putzmunter bereits die Lerchen unter ihnen, leicht verschlafen noch die Nachteulen. Im Osten dräuten schwarze Wolken, doch der Rattin-Car, in dem es sich die Sängerschar alsbald bequem gemacht hatte, nahm zum Glück Kurs Richtung Westen. Der zum Schaffhauser Blauburgunderland avancierte Klettgau präsentierte sich in frühsummerlicher Postkartenschönheit, und nur ein paar vereinzelte Regentropfen trübten die Sicht auf die stolz dastehenden Rebstöcke. Bald schon passierte man die Grenze und montierte gehorsam die bei den deutschen Nachbarn obligatorischen Sicherheitsgurten.

Unterdessen verriet der Mann am Steuer bereitwillig allerlei Wissenswertes über den Reisebus und dessen topmodernes, satellitengesteuertes Navigationssystem. Dass dieses durchaus seine Tücken haben kann, zeigte sich, als es das grosse Gefährt über enge Strässchen in eine Sackgasse lockte. Zurück auf Schweizerboden, näherte man sich über aargauisches und basellandschaftliches Territorium schon bald dem im Solothurner Schwarzbubenland gelegenen Reiseziel Seewen.

Eingebettet in die hügelige Juralandschaft, verblüffte das dort vor 25 Jahren gegründete, kürzlich erweiterte Museum für Musikautomaten durch seine Grösse. Freudig begrüsst wurde aber erst einmal das dazugehörige Restaurant, da sich bereits erste Kaffee-Entzuserscheinungen bemerkbar machten.

Der Genuss wurde allerdings etwas beeinträchtigt durch die noch regenfeuchten Stühle auf der Aussichtsterrasse. Kaum erbarmte sich dann die Sonne mit wärmenden Strahlen, öffneten sich auch schon die Pforten zur berühmten Sammlung der von Dr. h. c. Heinrich Weiss in aller Welt zusammengetragenen Musikautomaten. Gleich zu Beginn zogen die unüberhörbaren Klänge einer reich verzierten Kirches-Orgel in ihren Bann. Selige Erinnerung an längst vergangene Kindertage!

Unter kundiger Führung bewegte man sich von einem technischen Wunderwerk zum nächsten; von der nostalgischen Drehorgel zur Hausorgel im Edelh Holz-Outfit, von dem zu Urgrossmutterns Zeiten zum Tanz aufspielenden Instrument zu den Automaten in Menschengestalt. Reizend der kleine Konfitürennascher, amüsant der Kunstmaler, der lüstern nach einem schönen Modell Ausschau hält. Selbst ein Himmelsbote mit beweglichen Flügeln aus veritablen Federn hat sich nach Seewen verirrt. Interessant zu verfolgen war die technische Entwicklung von der einfachen Holzwalze zum Lochstreifen aus Papier, von den zylinder- zu den scheibenförmigen Tonträgern aus Metall, Vorläufer der altvertrauten Schellackplatten. Zwei Werkstätten von ehemals gewährten Einblick in die «gute alte Zeit», wie sie für gewöhnlich Sterbliche ausgesehen haben mag. Im krassen Gegensatz dazu stand der feudale Salon aus der Belle Epoque, wo sich einst die Hautevolee an den klingenden Raritäten ergötzt hatte. Versunken in Plüschsofas, konnte man stilecht das überraschend nunancenreiche Spiel des automatischen Klaviers geniessen, dessen Tasten sich wie von Geisterhand auf- und abbewegten. Und selbst der 15-monatige Benjamin als jüngstes «Chormitglied» lauschte andächtig den feinen Tönen, welche so mysteriöse Dinge wie Spieldosen direkt vor seinen staunenden Augen produzierten.

Noch lange hätte man die klingenden, singenden und zwitschernden Prunkstücke in den Vitrinen



*Die muntere Ausflugschar*

bewundern mögen, doch knurrte langsam der Magen. Im Restaurant «Drehorgel» warteten die gedeckten Tische, und dank Peters vorausschauender Organisation musste keiner verzweifelt darüber nachsinnen, welches der drei Menüs er Wochen zuvor auserkoren hatte. Mit Appetit genoss man den Hackbraten, das Riz Casimir oder die Gemüse-Quiche und genehmigte dazu ein Gläschen oder zwei, was den Lärmpegel merklich anschwellen liess. Als zum krönenden Abschluss grosse Schüsseln mit Caramelcreme aufgetragen wurden, war der Vortrag des zufällig anwesenden Gründervaters, den man sich eigentlich hatte anhören wollen, schnell vergessen.

Im Museumsshop folgte die obligate Qual der Wahl. Sollte man jetzt fürs eigene Vergnügen die niedliche kleine Musikkdose mit der «Elise» erwerben oder den Lieben zu Hause ein endloses Gute-Nacht-Liedchen mitbringen? Zu guter Letzt sassen auch die Unentschlossenen samt Tüten im Bus.

Ein Mittagsschläfchen lag nicht drin, denn die wunderschöne Gegend, all die kleinen Dörfer mit ihrer Blumenpracht zu verpassen wäre jammerschade gewesen. Im Nu kam Zullwil mit der Ruine Gilgenberg als weiterer Höhepunkt in Sicht. Da offensichtlich schon frühere Herrscher gern auf ihre Untertanen hinuntergeschaut hatten, war jetzt Leistung angesagt. Die Sportstypen preschten denn auch sofort los und wählten zielsicher eine rutschige Abkürzung.



Die weniger Fitten keuchten tapfer hinterher, und schliesslich erreichte die Mehrzahl der Sängerinnen und Sänger die zu Beginn des 14. Jahrhunderts durch die Freiherren von Ramstein errichtete, heute unter Denkmalschutz stehende Burg oder was davon übrig geblieben ist. Die Aussicht ins Tal entschädigte für die Strapazen des Aufstiegs, und Atemtraining, hier erst noch kostenlos, soll ja dem Singen förderlich sein. Fürs anschliessende Gruppenfoto brachten jedenfalls alle wieder ein «big smile» zustande.



Blauer Himmel und Natur pur erfreuten die Sängerinnen und Sänger, als sie über eine kurvenreiche Passstrasse die 964 Höhenmeter des Passwang eroberten. Wer danach kein flaves Gefühl im Magen verspürte, der konnte sich beim Kaffeehalt in Balsthal an einem Stück Torte gütlich tun. Den andern dienten die Kurven als willkommener Vorwand, sich etwas Hochprozentiges zu gönnen.

Unerbittlich wanderten die Uhrzeiger und mahnten zum Aufbruch. Vorbei an weiteren Burgen und Schlössern und begleitet von den witzigen Geschichten des Chauffeurs, rollten die Chörler alsbald zügig heimzu. Kein Stau weit und breit, sodass Margriths vorsichtshalber verteilter Notproviand in Form hübsch verpackter Dörripflaumen problemlos bis nach Schaffhausen reichte. Bei strahlendem Sonnenschein fuhr der Rattin-Bus mit der hoch zufriedenen Sängerschar an Bord pünktlich um 18.30 Uhr am Ausgangsort ein. Und alle waren sich einig: Wer nicht mitgereist ist, der hat etwas verpasst und ist selber schuld.

**Ein herzliches Dankeschön an Peter Wolf für die tolle Organisation!**



*Abschied von Alison April und Jean-François Sourdoire mit ihrem Sohn Benjamin*

## «Unser» St. Johann

(pm) Wer hat nicht schon sehnhchst zum Turm des St. Johann hochgeschaut und sich gefragt, wer wohl im kleinen Erker hoch oben über der Stadt haust?



Am 22. Juni lüfteten Andreas Heieck und Bea Regazzoni das Geheimnis: Andreas hatte die Idee gehabt und eine Führung angeboten, und Bea übernahm die Organisation, damit der Oratorienchor seine Schaffhauser Konzertkirche besichtigen konnte – als Höhepunkt stand die Besteigung des Turmes auf dem Programm.

Zuerst versammelte sich die Schar erwartungsvoll in der Kirche und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Manch einer fragte sich, ob die Plattform

des Turmes gross genug sei für die vielen Besucher. Oder ob sie das Gewicht auch aushalte. Wie viele Stufen zu erklimmen seien, und ob es «ächt zücht» auf dem Turm ...

Kurz vor dem Anlass fand Andreas Heieck unvermutet den Hof-Organisten Peter Leu, der uns



Andreas Heieck

allen aus den verschiedenen Konzerten wohl bekannt ist, in der Kirche vor und «nötigte» ihn kurzerhand, dem Chor die Orgel vorzustellen. Frisch und sachkundig erzählte er von den vielen Pfeifen (ca. 4000), den Registern, mit denen 2500 Klangfarben erzeugt werden können, den Erstellungskosten (damals, um 1879, ca. 50 Tausend Franken, was heute etwa zwei Millionen entspricht), den verschiedenen Arten der Lufterzeugung für die Orgel (zuerst der Gasmotor, der auch für Heizung und Licht in der Kirche sorgte, dann ein Elektromotor). Um die Orgel mit seinem runden, warmen und weichen Klang vorzustellen, ergänzte Peter Leu seine Worte mit einer Hörprobe, einem Ausschnitt aus «Bilder einer Ausstellung», komponiert von Modest Mussorgsky. Die Zuhörer dankten dem Organisten mit einem herzlichen Applaus, und sie werden die Orgel bestimmt beim nächsten Konzert mit etwas anderen Ohren hören als bis anhin.

Andreas führte die neugierigen Besucher anschliessend zum Chor der Kirche, dem Standort des ersten Baus, und sprach über die Geschichte der Kirche. Erstaunt hörte manch einer, dass unsere Konzertkirche die viertgrösste der Schweiz ist (Basler Münster, Berner Münster, St. Pierre von Genf und dann schon der St. Johann). Die zwischen 1983 und 1989 renovierte Kirche ist die so genannte Leutkirche, das Münster die Klosterkirche. Die erste Kirche auf dem

Platz des heutigen St. Johanns war eine Tochterkirche zur Bergkirche von Büsingen und dürfte noch vor dem Münster im 10. Jahrhundert erbaut worden sein. Andreas erzählte lebhaft über die Architektur, die kunstvoll gestalteten Gewölbe des Gebäudes und gab auch diverse Anekdoten und Geschichten zur Kirche zum Besten.



Peter Leu

Nach den Erklärungen im Hauptschiff der Kirche führte Andreas die Schar in den Untergrund, auf das ursprüngliche Eingangsniveau der Kirche. Rund um die Kirche war der Friedhof angelegt worden, und über die Jahrhunderte stieg dadurch das Terrain stetig weiter an. Nach der Beschädigung der Kirche durch den Stadtbrand von 1372 wurde die Kirche als gotischer Bau Ende des 14. Jahrhunderts neu errichtet. Die Kirche wurde 2,7 Meter höher gelegt,

und dadurch sind die Fragmente der romanischen Vorgängerkirchen erhalten geblieben. Im Saal unter der Bühne zeigte uns Andreas den alten Eingang der Kirche und verteilte an Interessierte zudem noch die Schrift «Die Stadtkirche Sankt Johann in Schaffhausen» aus der Reihe der Schweizerischen Kunstführer GSK.



*Aufmerksame Zuhörer*

Der Besuch des Untergrundes mit den romanischen Grundmauern und den zum Teil gut erhaltenen Säulen, war für die einen nichts Neues. Die fleissigen und treuen Helfer bei der Bestuhlung der Kirche vor unseren Karfreitagskonzerten finden dort unten jeweils die Stühle, Podeste, Notenständer, Zusatztreppe etc. Der Raum wurde zudem für die Einrichtung von Übungsräumen für die Solisten und notwendigen sanitärischen Anlagen verwendet.



*Auf der Plattform beim Apéro*

Endlich, auch wenn die Ausführungen von Andreas fesselten, brach man zur Besteigung des Turmes auf, der mit 68 Metern Höhe die Altstadt (und das Münster) überragt. Die Apérosachen wurden zum Hochtragen aufgeteilt und dann die gut 200 Stufen hinaufgeschleppt. Der Ausgang war eng, wurde zeitweise sehr eng und wollte nicht enden. Ab und zu konnte man durch kleine Aussparungen einen Blick auf die Stadt werfen. Im Turm selbst gibt es

einige Nebenräume, in denen sich unter anderem auch ein altes Uhrwerk befindet.

Endlich am Ziel, staunten wir über die grosse Plattform und vor allem über die tolle Sicht auf die Stadt und ihre verwinkelten Gassen. Da entdeckte man all die versteckten Dachgärten, wo sich wohl manche Schaffhauser Schönheit ihre nahtlose Bräune herholt. Das dürfte zur Zeit der Turmwächter eher nicht der Fall gewesen sein – da war «vornehme Blässe» die Mode. Gar mancher dachte wohl: «Schade, kann ich mich nicht mehr als Turmwächter bewerben.» – ohne einen Gedanken an die weniger sonnigen Tage zu verschwenden. Zudem war zu jener Zeit der Turm noch nicht überdacht. Jetzt durfte man auch in den Turmerker treten und sich für ein sich ein paar Augenblicke als Wächter über die Stadt fühlen; das Geheimnis ist gelüftet!

Bea füllte fleissig die Gläser. Mit Knabberzeug und Geplauder verging die Zeit im Fluge, und bald brach Dunkelheit über die Stadt herein. Andreas, der Lausbub, läutete zu aller Vergnügen Sturm und animierte andere ebenfalls dazu. So dürften sich die Schaffhauser gewundert haben, wer wohl ihre beschauliche Ruhe störte!



*Nicht der Glöckner von St. Johann!*

Schon nahe der mitternächtlichen Stunde verliessen die Letzten die Kirche und traten den Nachhauseweg an. Bis auf ein paar wenige, die beschlossen noch mit einem allerletzten Glas den Tag und begaben sich erst dann, auch um einige Eindrücke bereichert, nach Hause.

Ganz herzlichen Dank vom Chor an Andreas für die tolle Führung und an Bea für die Organisation!



## Nützliche Adressen

**Vereinsanschrift:** Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, 8201 Schaffhausen

**Internet:** [www.oratorienchor-sh.ch](http://www.oratorienchor-sh.ch)

Dirigent und musikalischer Leiter: **Urs Stäuble**, Kirchmattstr. 33, 5064 Wittnau, Tel. 062 871 78 82,

Präsidentin: **Jacqueline Preisig**, Schützweg 14, 8222 Beringen, Tel. 052 643 58 67 oder 079 327 87 66, [praesidentin@oratorienchor-sh.ch](mailto:praesidentin@oratorienchor-sh.ch)

Vizepräsident: **Peter Meier**, Buechetellenweg 17, 8240 Thayngen, Tel. 052 649 26 02,

Sekretär: **Hans Ruedi Schlatter**, Schützweg 8, 8222 Beringen, Tel. 052 685 10 25,

Mitgliederbetreuung: **Rahel Huber-Hauser**, Im Boll 8, 8260 Stein am Rhein, Tel. 052 741 57 29,

Kassierin: **Beatrice Regazzoni**, Bahnhofstr. 127, 8245 Feuerthalen, Tel. 052 659 43 68,

Konzertkassierin: **José van Loon**, Postfach 281, 8205 Schaffhausen, Tel. 052 643 55 97,

Organisatorisches: **Margrith Messmer**, Hohberg 4a, 8207 Schaffhausen, Tel. 052 643 59 92,

Geselliges: **Peter Wolf**, Oberdorf, 8508 Homburg, Tel. 052 763 22 81,



Die beiden Sänger, die sich letztes Jahr um die Weihnachtszeit dem Oratorienchor präsentierten, wünschen euch viel Schwung und Freude beim Le Laudi.

## Vorschau

### Probensamstag:

Samstag, 6. November 2004.

### Wort und Musik zum Advent:

1. Adventssonntag, 28. November 2004, 19.30 Uhr im Münster Schaffhausen:

**Joh. Brahms: O Heiland, reiss die Himmel auf**

### Jahresschlussfeier:

Donnerstag, 16. Dezember 2004.

### 10. Generalversammlung:

Freitag, 18. Februar 2005.

### Singwochenende:

12./13. März 2005.

### Karfreitagskonzert 2005:

Donnerstag, 24. März 2005, 20.00 Uhr

Freitag, 25. März 2005, 17.00 Uhr:

**Hermann Suter: Le Laudi (Il cantico del sole)**

Mit:

Fricktaler Kammerchor,

Kinder der Singschule MKS (Einstudierung H.-J. Ganz),

Amanda Mace (Sopran), Gabriela Scherer (Alt),

Bernhard Gärtner (Tenor), Michel Brodard (Bass),

Peter Leu (Orgel),

Württembergische Philharmonie Reutlingen.

## IMPRESSUM

Herausgeber: Schaffhauser Oratorienchor.

Redaktion: Peter Meier, Jacqueline Preisig.

Textbeiträge: Elisabeth Gaechter, Peter Meier, Jacqueline Preisig, Urs Stäuble.

Fotos: H.-J. Ganz, Peter Meier.

Auflage und Druck: 370 Exemplare

Gestaltung: Peter Meier, Jacqueline Preisig.

Produktion: Peter Meier.

© 2004 Schaffhauser Oratorienchor



Andi Ehrat, Dani Hongler, Christine Fäth, Kathrin Alder und Rolf Märki

*Platz für meinen ganz persönlichen und einmaligen Tutti-Beitrag:*

*PS: man kann auch mehr Platz erhalten!  
Bitte bei Jacqueline oder Peter melden*

## Ein herzliches Willkommen

unsere neuen Mitgliedern und dem Gastsänger Rolf Märki aus Wetzikon